

Antisemitismus-Forschung im Elfenbeinturm : zwischen Selbsterfahrung und Fremderkennung

Autor(en): **Hürlimann, Gisela**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rosa : die Zeitschrift für Geschlechterforschung**

Band (Jahr): - **(1996)**

Heft 13

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-631712>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Antisemitismus-Forschung im Elfenbeinturm

Zwischen Selbsterfahrung und Fremderkennung

Das Antisemitismus-Tutorat im Sommersemester 96 wurde einerseits als Begleitprogramm für das gleichzeitig stattfindende Kolloquium über “Die Emanzipation der Juden in der Schweiz 1798–1879” mit Robert U. Kaufmann¹ und andererseits als Anknüpfung ans Kolloquium “Von der Emanzipation zur Entrechtung – Jüdische Frauen in Deutschland 1871–1941” mit Monika Richarz im Sommersemester 92 (siehe SonderROSA 1992) konzipiert.

Damals nämlich war die Diskussion über Antisemitismus als Vorurteil – das sich besonders im Nicht-Wissen oder gar Nicht-Wissen-Wollen historischer Tatsachen äussert – auch in den Köpfen von GeschichtsstudentInnen während der ganzen Veranstaltungsreihe ausgeblendet worden, nur um dann in der Schlussitzung umso heftiger und schmerzlicher auszufallen. Insbesondere aber hat auch die unter einigen Studierenden inzwischen etablierte Sicht der feministischen Historie mit ihrer Kategorie ‘Geschlecht’ strukturelles Rüstzeug zur Eröffnung einer weiteren theoretisch-historischen Debatte geliefert. Aus dem anfänglichen Begleitprogramm zum Kaufmann-Kolloquium wurde noch vor Veranstaltungsbeginn eine eigenständige Produktion: Das Bedürfnis nach theoretischen Texten und Beiträgen, die nicht nur auf die Schweiz bezogen sind, war bei den meisten grösser als die Vertiefung der im schweizerischen Kontext vermittelten Erkenntnisse oder Fragen durch Robert U. Kaufmann². Aus der sorgfältig zusammengestellten, umfangreichen Literaturliste leiteten wir den ersten Teil unseres Programmes ab: Unseren wissenschaftlichen Anspruch und unser vorsichtiges Herangehen ans Thema wollten wir zuerst mit einer ‘Begriffsklärung’ dokumentieren.

Unser Problem

Wir wollten keine Selbsterfahrung betreiben, waren aber nicht so naiv zu glauben, unsere eigenen Vorurteile ausklammern zu können. Deshalb setzten wir die

Erörterung der persönlichen Motivation zur Beschäftigung mit Antisemitismus nach der Lektüre eines – die akademisch-abgehobene Auseinandersetzung mit dem Thema kritisierenden – Textes von Henrik M. Broder aus seinem Buch “Der ewige Antisemit” (Frankfurt a. M. 1986) an. Gemeinsam war uns – vier Frauen und drei Männern – das Nichtjüdisch-Sein. Ähnlich bis verschieden die Motive: eine linke, antizionistische Vergangenheit, die spätestens seit der Diskussionsveranstaltung in der Roten Fabrik³ sich kritischen Fragen stellen musste; nazifreundliche Familientraditionen; Verpassthaben des Richarz-Kolloquiums, von dem so manche so schauervoll erzählten; verschwommen philosemitische Gefühle, die auch mal der Auslegung bedurften; Verunsicherung der Weltansicht durch die aus der jüdisch wie nichtjüdisch-zürcherischen Durchschnittsexistenz auffallenden kaftan- bzw. perückentragenden orthodoxen Juden und Jüdinnen. Antisemitismus, das stand für uns ausser Frage, war ein Problem, das Nichtjüdische den Jüdischen bereiteten. Deshalb hatten vor allem wir uns damit zu befassen, wenn auch mit gelegentlicher Nachhilfe durch die darin leider versierteren jüdischen Freundinnen und Freunde. Zugegeben, wir waren wohl auch froh, ‘unter uns’ sein zu können, nicht das wie-auch-immer-berechtigte Bedürfnis zu verspüren, jedes Wort auf die Goldwaage legen zu müssen. Zudem hätten wir es uns mit der Präsenz von jüdischen Teilnehmenden auch einfacher machen, diese zu ExpertInnen erklären und unser fehlendes Urteilsvermögen an sie delegieren können. Wie auch immer: Sie kamen nicht ins Tutorat und so lässt sich nur darüber spekulieren.

Welche Emanzipation?

An Theorie und Selbsterkenntnis hängten wir einen ersten historischen Teil: die Untersuchung des Zusammenhangs von jüdischer Emanzipation in der bürgerlichen Gesellschaft und ‘modernem’ Antisemitismus. Wichtigste Quelle dazu war uns der Text von Karl Marx “Zur Judenfrage”, den er 1843 als Reaktion auf

Bruno Bauers antiemanzipatorisches Plädoyer verfasst hatte. Detlev Claussens⁴ kritische Apologie dieses von vielen jüdischen HistorikerInnen der Nachkriegszeit als antisemitisch bezeichneten Textes, hat uns quasi in eine Diskussion um die Dialektik der Aufklärung, deren Kind die Emanzipation ist, geworfen. Wir mussten über das Werden der bürgerlichen Gesellschaft und die (Un-)Freiheit, der das Individuum/die Minderheit in ihr ausgesetzt ist, nachdenken⁵. In der Auseinandersetzung zwischen den theoretischen Positionen des 'ewigen' und des 'historischen' Antisemitismus hatten wir uns auf letztere zubewegt. Hannah Arendts Text mit dem schönen Titel "Antisemitismus und der gesunde Menschenverstand"⁶ erwies sich für die meisten als ziemlich kryptisch und heikel. Damit umzugehen hat/hätte man an den Hannah-Arendt-Tagen im Juni zweifellos lernen können. Zugänglicher war uns da Shulamit Volkovs Konzept vom Antisemitismus als 'kulturellem Code' der wilhelminischen und der Weimarer Gesellschaft (In: "Jüdisches Leben und Antisemitismus im 19. und 20. Jahrhundert", München 1990). Allerdings will Volkovs Analyse keine deterministische sein: Der deutsche Antisemitismus der Jahrhundertwende hätte, wie der französische, englische oder schweizerische, nicht in Massenmorden enden müssen. Zum Spezifischen und Fatalen der Situation gehörte laut Volkov, und da endet ihr Text allzu abrupt, dass neue, radikalere, mit Mordabsichten ausgestattete antisemitische Organisationen die altväterischen abgelöst hätten und die Deutschen sich dieser Veränderung nicht bewusst gewesen, quasi darauf reingefallen wären. Diese Position liesse sich im Licht der von Daniel J. Goldhagen lancierten Debatte um "Hitlers willfährige Vollstrecker" (Berlin 1996) nun neu diskutieren.

Die fehlende Kategorie Schweiz

Den zweiten historischen Teil, Schweizer Antisemitismus im 19. und 20. Jahrhundert, beäugten wir nur kurz. Die aktuellsten Texte entnahmen wir dem leider viel zu wenig rezipierten Werk mit Standardcharakter von Jacques Picard, "Die Schweiz und die Juden 1933–1945" (Zürich 1994) sowie der "Antisemitismus"-FRAZ vom Sommer 1995 mit Beiträgen von Erica Burgauer und Alexandra Bröhm und der 'Traverse 1/96' mit Texten von Mario König/Martin Leuenberger und R. U. Kaufmann. Wie die quasi bibliographische Auflistung zeigt, wurde uns die Zeit zu knapp, um eine intensive Auseinandersetzung zu

führen. Einzig an Picards These von der 'Verschweigerung' des Antisemitismus und an seiner Verschränkung mit dem für die Schweiz dominanteren Konzept der 'Überfremdung', welches zu einer Art Chiffre für Antisemitismus wurde, bissen wir uns etwas fest.

Antisemitismus – keine Krankheit der Männer und der Rechten

Eine weitere solche Chiffre machten wir im 'Antizionismus' aus, der in den 70/80er Jahren von einigen Linken inflationär betrieben wurde. In dieses Kapitel gehörte auch die Auseinandersetzung mit Antisemitismus in der Frauenbewegung, insbesondere in Teilen der feministischen Theologie und der Patriarchatsforschung, für welche die jüdische Religion primär und dauerhaft den patriarchal geprägten Monotheismus verschuldet hat und welche die Resultate einer jüdisch-feministischen Theologie nicht zur Kenntnis nehmen wollen. Zwischen 1988 und 1992 fand zudem ein eigentlicher Historikerinnenstreit um die Mittäterinnenschaft der Frauen im Nationalsozialismus und um ihren Antisemitismus statt, der von Gisela Bock und Claudia Koonz angeführt wurde. Doch erst die Kritik von Karin Windaus-Walser rückte das Fehlen einer Kategorie 'Geschlecht' in der Diskussion um Antisemitismus und Rassismus ins Blickfeld.⁷

Tutoratskritik als Ansporn

Weil wir der Versuchung des Elfenbeintümelns nicht allzusehr erliegen wollten, bauten wir den Bezug einer aussenstehenden Insiderin ein: Wir luden die Historikerin Erica Burgauer⁸ zu Referat und Tutoratskritik. Erica lobte zwar Idee und Durchführung des Tutorats an sich, warf uns aber Theoriegläubigkeit und Ferne vom schweizerischen Kontext, die durch Abkoppelung vom Kaufmann-Kolloquium noch problematischer sei, vor. Unserer nörgelnden Suche nach der einzig richtigen Definition von Antisemitismus hielt sie die Fülle an Material (Külling, Kamis-Müller, Max Schmidts "Schalom! Wir werden euch töten", Zürich 1979) entgegen, das es auszuwerten, mit dem es weiterarbeiten gelte. Unsere Hemmungen, die wir zuweilen mit einer Flucht in die Theorie zu überspielen versuchten — wobei ich mal unterstelle, dass das auf die Männer in der Tutoratsgruppe stärker zutrifft als auf die Frauen — seien zwar verständlich, doch überflüssig und entspringen wohl auch einer dieses Tabuthema begleitenden ausgesprochenen Harmonie-süchtigkeit. Natürlich war Ericas Rolle auch eine

zwiespältige, hat sie bei uns für einige Stunden doch die Instanz verkörpert, die wir während des Semesters eben gerade entbehrt, aber nicht vermisst hatten.

Was bleibt: Wir haben uns darauf eingelassen, die meisten zum ersten Mal. Einige bleiben dran und forschen weiter im Bereich Antisemitismus und/oder Jüdische Geschichte. Was wegzugleiten droht: Irgendwie hätten wir gerne weitergemacht. Hätten gerne Ericas Aufforderung zur Beschäftigung mit der 'Verschweigerung' des Antisemitismus angenommen. Eine ständige Arbeitsgruppe gebildet, die sich auch in die Debatte um aktuellen Antisemitismus in Psychosekten wie der Universalen Kirche einmischen kann. Wollten eine Replik auf die 'Traverse' und König/Leuenbergers Einordnung des Antisemitismus in die allgemeine Rassismus-/Minderheitenproblematik verfassen. Und planten einen Studiführer zur Beschäftigung mit Antisemitismus ohne Scheuklappen und Absturzgefahr. Daraus ist bisher nichts geworden. Trotzdem: Wenn wir einigen von euch einen Anstoss zum Nachdenken und -forschen über Antisemitismus geben können, wie wir ihn ja auch erhalten haben, soll das mehr als recht sein.

Gisela Hürlimann

¹ Zu erwähnen ist auch Hansjörg Gilomens Vorlesung zur "Judenfeindschaft im Mittelalter" im SoSe 96.

² Allerdings finden sich in Kaufmanns Bibliographie zahlreiche Publikationen vor allem deutscher HistorikerInnen.

³ "Antisemitismus in der Linken" im Rahmen der Blickwechsel-Kampagne gegen Rassismus, 23.-27.2.1994. Siehe dazu den gleichnamigen Reader mit den Texten von Ingrid Strobl, Thomas Hauri und der Dokumentation der Diskussionen, der von Shelley Berlowitz, Erica Burgauer und Bea Schwager herausgegeben wurde.

⁴ "Die emanzipatorische Dimension" in Claussen, Detlev. Grenzen der Aufklärung. Die gesellschaftliche Genese des modernen Antisemitismus. Frankfurt a. M. 1994.

⁵ Darüber denken in bestechender Weise Maja Wicki, Josef Lang und Daniel Ganzfried im MOMA 9/96 mit dem Titel "Emanzipation, Integration, Assimilation, Antisemitismus" nach.

⁶ In: Arendt, Hannah. Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft. München 1986 (N.Y.1951).

⁷ Siehe bspw. Bock, Gisela. Zwangssterilisation im Nationalsozialismus. Studien zur Rassenpolitik und Frauenpolitik. Opladen 1986; Koonz, Claudia. Mütter im Vaterland. Frauen im Dritten Reich. Freiburg 1991 (N.Y. 1986); Windaus-Walser, Karin. Gnade der weiblichen Geburt? Zum Umgang der Frauenforschung mit Nationalsozialismus und Antisemitismus. In: Feministische Studien 1 (1988); Bock, Gisela. Gleichheit und Differenz in der nationalsozialistischen Rassenpolitik. In: Geschichte und Gesellschaft 19 (3/93).

⁸ Siehe ihr Buch: "Zwischen Erinnerung und Verdrängung – Juden in Deutschland nach 1945". Hamburg 1993.



**JägerInnen von neuen,
guten Papieren...**

PINKUS.
Buchhandlung
Froschaugasse 7
8001 Zürich
Tel. 01 251 26 74
Fax 01 251 26 82
E-Mail: pinkus@dm.rs.ch

Bücherliste anfordern!